

Medienempfang 2015

Haus der Begegnung, 7. Juli 2015

(1) Höchster, allmächtiger, guter Herr,

Dein sind die Lobgesänge, die Herrlichkeit und die Ehre und jegliche Preisung.

Dir allein, Höchster, gebühren sie,

Und kein Mensch ist würdig, dich zu nennen.

(2) Gelobt seist du, mein Herr, mit allen deinen Geschöpfen,

Besonders Herrn Bruder Sonne;

Der ist Tag, und du gibst uns Licht durch ihn,

Und schön ist er und strahlend mit großem Glanze;

Von dir, Höchster, gibt er Eindruck.

(3) Gepriesen seist du, mein Herr, für Schwester Mond und die Sterne:

Am Himmel hast du sie geschaffen, hell, kostbar und schön.

(4) Gelobt seist du, mein Herr, für Bruder Wind

Und für Luft und Wolke und heiteres und jedes Wetter,

Durch das du deinen Geschöpfen Erhaltung gibst.

(5) Gelobt seist du, mein Herr, für Schwester Wasser,

Die gar nützlich ist und bescheiden und kostbar und keusch.

(6) Gelobt seist du, mein Herr, für Bruder Feuer,

Durch den du die Nacht erleuchtest,

Und er ist schön und erfreulich und stark und kräftig.

(7) Gelobt seist du, mein Herr, für unsere Schwester Mutter Erde,

Die uns erhält und leitet

Und mannigfache Früchte hervorbringt und bunte Blumen und Kräuter.

(8) Gelobt seist du, mein Herr, für die, welche vergeben um deiner Liebe willen,

Und die Krankheit und Trübsal ertragen;

Selig, die sie in Frieden ertragen werden,

Denn von dir, Höchster, werden sie gekrönt werden.

(9) Gepriesen seist du, mein Herr, für unsere Schwester leiblichen Tod,

Vor der kein lebender Mensch entrinnen kann.

Weh denen, die in den Todsünden sterben!

Selig, die sie in deinem allerheiligsten Willen findet,

Denn der zweite Tod wird ihnen nichts anhaben.

(10) Lobet und preiset meinen Herrn
Und danket und dienet ihm mit großer Demut!

Sprachverlust und Sprachkompetenz

„Der Kirche fehlt es an Medienkompetenz, wie auch umgekehrt den Medien Kompetenz beim Thema Kirche“: Zu diesem Urteil kam die stellvertretende Chefredakteurin des „Kurier“, Martina Salomon, bei einem Medienstudientag in Wien. Ja, die Kirche sei in der medialen Aufmerksamkeit bereits „in völliger Bedeutungslosigkeit versunken“, sehe man von der allseits rezipierten Caritas ab. Salomon führte als Gründe dafür mangelnde Ecken und Kanten an: Die Kirche sei etwa beim Thema Familie zu wenig streitlustig, eher schweigsam und manchmal „feig“; Organisationen und Verbände in diesem Bereich würden vor allem durch ältere Herren repräsentiert und erweckten den Anschein, als stünden sie noch im vergangenen Jahrhundert. Papst Franziskus empfindet Salomon als „verhaltensoriginell“ und humorvoll. Es sei aber noch offen, ob man die Kirche durch seine Person auf längere Sicht ernster nimmt. Die Caritas wiederum punkte zwar bei Profanmedien, vertrete aber oft Positionen, die ihrem Eindruck nach in der Breite der Gesellschaft durchaus hinterfragt würden.

Sprache prägt Wirklichkeit

Im Brief über den Humanismus schreibt Martin Heidegger an zentraler Stelle: „Die Sprache ist das Haus des Seins. In ihrer Behausung wohnt der Mensch“ (S. 53).¹ Sprache ist untrennbar mit der menschlichen Existenz verbunden und dennoch keine Konstante, sondern stets in Entwicklung. Wir müssen Sprache lernen und sie prägt unseren Zugang zur Welt. Der Mensch wohnt sozusagen in diesem Haus der Sprache. Er ist Teilnehmer an der Sprache und benötigt sie, um mit der Welt in Kontakt zu treten. Die Bedeutung der Sprache als Tor zur Welt lässt ihre gesellschaftliche Relevanz steigen. Einiges deutet darauf hin, dass die Klagen über den Sprachverlust auch dadurch bedingt sind, dass heute sprachlichen Fähigkeiten ein höherer Stel-

¹ Der Text des Humanismusbriefs findet sich in Band 9 (*Wegmarken*) der Heidegger-Gesamtausgabe. Andere Ausgaben: Martin Heidegger, *Über den Humanismus*. Klostermann, Frankfurt am Main 2000.

lenwert eingeräumt wird als noch vor wenigen Jahrzehnten. „Die Grenzen meiner Sprache bedeuten die Grenzen meiner Welt.“²

Die Verkündigung der christlichen Botschaft muss sich heute dem weit verbreiteten Phänomen einer religiösen Indifferenz stellen. Es ist, als ob hierzulande viele Zeitgenossen einen religiösen „Sprachverlust“ erlitten haben. Sie sind nicht mehr in der Lage, menschliche Grunderfahrungen in religiösen Worten oder Zeichen auszudrücken. Christlich-kirchliche Vokabeln sind für sie wie „Chinesisch“.³ Wir leben in einer durch und durch von Wortinflation geprägten Gesellschaft. Unnützes Geschwafel und oberflächlicher Austausch markieren nicht selten das menschliche Zusammensein, marktschreierische Angebote und lautstarke Argumente bestimmen das Leben. Wie soll inmitten dieser Logorrhoe⁴ Gottes Wort überhaupt den Menschen erreichen und von ihm angenommen werden können? Trifft zu, was Friedrich Wilhelm Graf 2010 für die religiöse Sprache und für den Kirchenjargon diagnostiziert hat?

„Ein wild vagabundierender Psychojargon, der Kult von Betroffenheit und Authentizität hat wohl nirgends sonst so großen Schaden angerichtet wie in den Kirchen. Hier sind argumentativer Streit, intellektuelle Redlichkeit und theologischer Ernst weithin durch Gefühlsgeschwätz, antibürgerliche Distanzlosigkeit und moralisierenden Dauerappell abgelöst worden. Wem nichts mehr einfällt, dem bleibt das Moralisieren, und darin sind die Kircheneliten besonders stark. Man denkt über schwierige, unübersichtliche Verhältnisse nicht nach, sondern setzt „ein Zeichen“, in der Attitüde prophetischer Besserwisserei. ... Besonders beliebt sind trinitarische Hohlformeln, etwa die Bekundung von ‚Zorn, Wut und Trauer‘, oder eine appellative Sollenssprache, die dem Zuhörer gleich die Gesamthaftung fürs große Elend in der Dritten Welt aufbürdet. Der Kanzelprophet ist meist aber ‚nur ein aufgeregter Kleinbürger in biblischer Verkleidung‘ (Johann Hinrich Claussen), der die bittere Armut jenseits der Meere dafür instrumentalisiert, die eigene theologische Gedankenlosigkeit zu kaschieren. Die moralistische Reduktion religiöser Komplexität, das Ablenden elementarer Lebenswidersprüche zugunsten moralisch ein-

² Ludwig Wittgenstein, Tractatus logico-philosophicus. Logisch-philosophische Abhandlung 5.6

³ Vgl. Joachim Wanke, In der Verkündigung des Glaubens neue Wege gehen. Rede zur Eröffnung der neuen „Katholischen Arbeitsstelle für Missionarische Pastoral“ zitiert nach: KATHPRESS-Infodienst Nr.402, 21. Jänner 2010 Seite 8.

⁴ Vgl. Paul M Zulehner, Wie Musik zur Trauer ist eine Rede zur falschen Zeit : wider den kirchlichen Wort-Durchfall, Ostfildern bei Stuttgart: Schwabenverl. 1998

deutiger Scheidung der Guten von den Bösen erlaubt es nicht, mit eigenen Ambivalenzen und Fehlern konstruktiv umzugehen. Sie verhindert realistische Selbstwahrnehmung und leistet nur dem ruinösen Verschleiß der Glaubenssprache für alle möglichen banalen Tageszwecke Vorschub.“⁵

Ein Dröhnen: es ist
die Wahrheit selbst
unter die Menschen
getreten,
mitten ins
Metapherngestöber⁶

Prophetisch oder bedeutungslos?

„Rundumschlag“, „komisches Ganzheitsdenken“, so konnte man über die Ökozyklika lesen. Auf der anderen Seite gab es viel Lob von NGOs, die im Umweltschutz engagiert sind und auch von Politikern. Dagegen: Franziskus' Frontalattacke auf das System; Erde wird zur Mülldeponie, harsche Kritik an der Finanzwelt, „diese Wirtschaft tötet“; „Weckruf an die Politik“, bedeutendes Signal für den Umweltschutz, enormer Rückenwind für eine weltweite Bewegung gegen den Klimawandel, epochales Dokument, Gabe und Aufgabe zugleich, Stachel im Fleisch der Mächtigen.

Szenenwechsel: Lampedusa

„Wer ist der Verantwortliche für das Blut dieser Brüder und Schwestern? Niemand! Wir alle antworten so: Ich bin es nicht, ich habe nichts damit zu tun, es werden andere sein, sicher nicht ich. Aber Gott fragt einen jeden von uns: „Wo ist dein Bruder, dessen Blut zu mir schreit?“ Niemand in der Welt fühlt sich heute dafür verantwortlich ... In dieser Welt der Globalisierung sind wir in die Globalisierung der Gleichgültigkeit geraten.“⁷

⁵ Friedrich Wilhelm Graf, Was wird aus den Kirchen? in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 1. April 2010, 35-36.

⁶ Paul Celan, Ein Dröhnen (1967), in: Werke II, 89.

⁷ Papst Franziskus, Besuch auf der Flüchtlingsinsel Lampedusa 8. Juli 2013.

Die Medien sind in diesen Tagen voll mit Berichten zur Flüchtlingsproblematik. Positive Beispiele der Unterbringung und Hilfe werden gebracht. Es wird aber genauso von „Abwehr- und Angstszenarien“ berichtet. Gesellschaft und Politik stehen vor einer Zerreißprobe. An Kirche, Caritas und Orden werden hohe Erwartungen herangebracht. Oft werden diese auch mit einem vorwurfsvollen Unterton versehen.

Flucht/Asyl und Kirche in Tirol

Nach dem diözesanen Aufruf bis dato ca. 250 Plätze bereit gestellt. Demnächst Platz für mindestens 7 Personen am Domplatz vonseiten der Dompfarre. Teils wurden Objekte nicht angenommen - hohe Adaptierungskosten; fehlende Widmungen.

Die letzten 3 Jahre haben Sozialarbeiter der Caritas über 300 Wohnungen für Asylberechtigte gefunden und vermittelt und beim Start in Tirol geholfen.

In den Tiroler Sozialmärkten, die teilweise auch von der Kirche mitgetragen werden, bekommen Flüchtlinge günstige Lebensmittel.

In vielen Pfarren positive Stimmung für die Menschen in den Flüchtlingsheimen; Freiwillige helfen beim Spracherwerb und der Alltagsbewältigung (Ämter- und Arztbesuche,...)

Viele Bildungsmaßnahmen zur Sensibilisierung und Aufklärung, u.a. im Haus der Begegnung und vonseiten der youngCaritas.

Vorhaben:

Weiterhin Quartiersuche

Behelf für Pfarren und Gemeinden (erscheint Ende September)

Wenn die Politik die Einsatzfelder für „Gemeinnützige Arbeiten“ von Asylwerbern auch auf kirchliche und soziale Einrichtungen erweitert, dann steht die Kirche bereit.

Im geplanten Integrationshaus-neu wird es Unterkünfte für Flüchtlinge geben. Und im renovierten Bildungshaus St. Michael eine Flüchtlingswohnung.

Weiterhin Förderung der Ehrenamtes und der Freiwilligenarbeit in diesem Bereich

Weiterhin Verbreiten einer positiven Stimmung und Involvierung von Flüchtlingen in diözesane Veranstaltung

Verantwortung

Jules Isaac, ein bekannter laizistischer Jude aus Frankreich, verlor Frau und Tochter in Auschwitz, nur weil sie Isaac hießen. Isaac beschäftigte sich intensiv mit der Lehre der Verachtung, mit dem Verhältnis von Verachtung und Gewalt⁸. Schrittweise rechtfertigt Verachtung Gewalt und dann den Krieg. Isaac meint, dass die Verachtung in Wertschätzung und Dialog verwandelt werden muss.

Eine Folge des Ersten Weltkriegs war die sich ausbreitende Vorstellung, dass unterschiedliche Menschen nicht zusammenleben können. Der andere, der sich von der eigenen Gruppe unterscheidet und mit dem man Jahrhunderte lang zusammenlebte, dieser andere wird zum Feind, weil er als Angehöriger einer anderen Nation, einer anderen Ethnie oder einer anderen Religion angesehen wird. Im Kern ist diese narzisstisch orientierte Identität aber morbide: „Während das Subjekt zugrunde geht, negiert es alles, was nicht seiner eigenen Art ist.“⁹ Alles, was im Gegensatz zum Eigenen, Nahen, Bekannten, Gewohnten und Vertrauten steht, ist dann nicht geheuer und wird als Bedrohung erfahren. Eine Sperrhaltung gegen alles Fremde, grundsätzliches Misstrauen, eine grundsätzliche Abwehrreaktion sind die Konsequenz: Wer kein Hiesiger ist, gilt als suspekt. Es ist Ausdruck von menschlicher Schwäche und nicht von Stärke, anderen Menschen und Völkern von vornherein mit Abwertung und Verdacht zu begegnen oder alle, die sich nicht angleichen und unterwerfen, ins Lager der Feinde zu verweisen.

Vertrauen Sie der Berichterstattung der Medien zum Thema

Ukraine-Konflikt: 32% Ja, 66% Nein

Euro-Krise: 35% Ja, 63% Nein

Pegida: 40% Ja, 56% Nein

Flüchtlinge: 48% Ja, 50% Nein

Wer glaubt noch den Medien? 39% großes bis sehr großes Vertrauen, 60% wenig bis gar kein Vertrauen.¹⁰

Medien haben eine Mitverantwortung - gerade in Krisenzeiten, um öffentliche Meinung kundtun. Jedes Medium bietet eine Form der Teilöffentlichkeit, alles zusammen

⁸ Jules Isaac, Jesus und Israel, Wien/Zürich 1968.

⁹ Theodor W. Adorno, Minima moralia. Reflexionen aus den beschädigten Leben (Ges. Schriften 4, hg. von R. Tiedemann), Frankfurt 1980, 51.

¹⁰ Quelle: Die Zeit 25. Juni 2015, 8-11.

ist die Öffentlichkeit. Ohne Massenmedien wäre die Öffentlichkeit auf persönliche Kommunikation begrenzt.

Kant-Auslegung: der Horizont unsers Daseins, also unsere Zukunft, ist abhängig von hinreichendem Wissen und dem richtigen Handeln aus den Erkenntnissen. Medien spielen bei dieser Wissensvermittlung eine bedeutende Rolle als Meinungsbildner und wichtige Kommunikatoren. Die große Chance als positiver Verstärker zu agieren.

Danke!